

Wolfswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Ostpreußen-Schlesien je um 0,12 Zloty für die achtgehaltene Zeile außerhalb 0,15 Zloty. Anzeigen unter Zeit 0,60 Zloty von außerhalb 0,80 Zloty. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 10. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Katowice, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenteichstraße 6, sowie durch die Kolporteur.

Redaktion und Geschäftsstelle: Katowice, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto P. R. D., Filiale Katowice, 300174. — Fernsprechanhänge: Geschäftsstelle: Katowice: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Deutschlands Lage im amerikanischen Licht

Günstige Entwicklung — Freundliche Beziehungen — Drückende Reparationslasten

London. Der Präsident der National City-Bank in New-York, Mitchell, sprach sich nach seiner Rückkehr von einer längeren Europareise durch Deutschland, Frankreich, Italien und England gegenüber Pressevertretern eingehend über die Lage in Deutschland aus. Die Verhältnisse in Deutschland stellte sich gegenwärtig dem Besucher günstiger dar, als zu irgend einer Zeit, nach Beendigung des Krieges. Die Reparationslast verhindere aber, daß Deutschland wieder Boden unter den Füßen gewinne. Es zeuge nicht von gutem internationalen Geschäftsgesinn, daß die Lasten des deutschen Steuerzahlers auf der Reparationslast nicht endgültig festgelegt würden. Die Ansichten über die Regelung der Reparationsfrage gingen aber so weit auseinander, daß eine Aenderung zunächst wohl

nicht als wahrscheinlich erscheine. Auf die Gesamtlage in Europa übergehend, erklärte Mitchell, daß die Zeit der Währungsstabilisierung vorüber sei, und daß die verschiedenen Länder sich der Lösung der auch aus der Neuordnung des äußeren und inneren Handels ergebenden Fragen widmeten. Nach seiner Ansicht sei der Gesamtschick der versprechender, als zu irgend einer anderen Zeit. Die Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland verbesserten sich und es sei nur eine Frage der Zeit, daß Frankreich zu bedeutenden finanziellen Anlagen in Deutschland überginge, da es die Vorteile enger Handelsbeziehungen mit Deutschland immer mehr erkenne. In allen auswärtigen Ländern sei er auf den starken Wunsch gestossen, mit Amerika in guten und engen Beziehungen zu stehen.

Kampfanzeige an Baldwin

Der Kongreß der englischen Arbeiterpartei in Birmingham.

Zeigte schon der kürzlich in Swansea abgehaltene englische Gewerkschaftskongreß, wie nachhaltig die im Gefolge des Generalstreiks eingetretene Depression dem Glauben der englischen Arbeiterbewegung Abtrag getan hat, so trat dies auf dem am Freitag zu Ende gegangenen Kongreß der englischen Arbeiterpartei womöglich noch deutlicher zutage. Zwar brachte diese Tagung eine mit äußerster Schärfe geführte Kritik an der Außenpolitik des konservativen Kabinetts Baldwin sowie an dessen Inaktivität in der Frage der nun schon im achten Jahre andauernden Riesenarbeitslosigkeit, aber was demgegenüber die Arbeiterpartei an eigenen Forderungen formulierte, das ist größtenteils auch Bestandteil früherer Programme der Liberalen und weist auf das unverkennbare Bestreben hin, großen und grundsätzlichen Auseinandersetzungen auszuweichen und den Weg der Reformen zu beschreiten.

Allerdings darf nicht übersehen werden, daß für diese Haltung auch tatsächliche Überlegungen bestimmend waren: für das nächste Jahr stehen Neuwahlen bevor, und die englische Arbeiterpartei, die im wesentlichen nichts anderes ist als die politische Organisation der Gewerkschaften, rechnet damit, daß sie aus diesen als stärkste Partei hervorgehe und damit dem verhassten Baldwin-Chamberlain-Regime ein unfreiwilliges Ende bereite. Soll sich diese Hoffnung erfüllen, dann muß sie in das Heer bisher liberaler Wähler einbrechen und diese für ihre Kandidaten gewinnen. Das aber setzt wiederum voraus, daß sie diese nicht vor den Kopf stoßt und öffentlich vor allem abtrübt, was irgendwie an Radikalismus und Revolution anklängt. Es ist bekannt, daß die Konservativen vornehmlich deswegen den Generalstreik abzuwürgen vermochten, weil es ihnen gelungen war, diesem in der Öffentlichkeit den Charakter einer politischen revolutionären Bewegung anzudeuten, und eben darum liegt der Arbeiterpartei heute so viel daran, sich von diesem Odium zu befreien.

Auf der anderen Seite ist allerdings auch nicht zu verkennen, daß der Weg der Reformen der Mentalität jener entspricht, die heute in der Arbeiterpartei führend sind und die sich hierbei sicher auf die Stimmung der Mitglieder Mehrheit berufen können. Diese Einstellung liegt größtenteils in den Traditionen der englischen Arbeiterpartei begründet, die eigentlich von Anfang an als eine Reformpartei entstanden ist und den Klassenkampf stets abgelehnt hat. Um theoretische Untersuchungen und Erörterungen über die Kampfbedingungen der Arbeiterpartei hat man sich denn auch in England stets wenig gekümmert. Karl Marx ist dort nur dem Namen nach bekannt und die wenigen, die sich mit seiner Gedankenwelt vertraut zu machen versucht haben, kann man mit Leichtigkeit an den Fingern einer Hand aufzählen. Sogar die Literatur der Unabhängigen Arbeiterpartei, die ja zusammen mit den Gewerkschaften den großen Stamm der Arbeiterpartei bildet und vorwiegend aus Intellektuellen zusammengesetzt ist, besteht in der Hauptsache aus Reformplänen, die zwar hinsichtlich der Originalität nicht entbehren, aber in keinem einzigen Falle an die Grundprobleme der kapitalistischen Wirtschaftsgehalte rühren.

So ist es zu erklären, daß man sich hinsichtlich der englischen Arbeiterbewegung ständig auf Überraschungen gefaßt machen muß. Heute ein Bekenntnis zur Arbeitsgemeinschaft und zum Klassenfrieden und gestern die Parole: Generalstreik. Heute spricht man sich im wesentlichen für Fortsetzung der bisherigen englischen Kolonialpolitik aus und gestern wurde nichts weniger als die Auflösung des englischen Kolonialreiches beschlossen. Das Schicksal Macdonalds, des Führers der englischen Partei, ist selbst das beste Spiegelbild dieser Stimmungswandlungen. Da er als Ministerpräsident im Amte saß, piffen die Gewerkschaften in ganz vernehmlicher Weise auf ihn und kümmerten sich nicht im geringsten darum, daß sie dem Arbeiterkabinett durch ihre Aktionen unüberwindliche Schwierigkeiten bereiteten. Nie hatten sie so viele und so umfassende Streiks durchgeführt, wie gerade während der kurzen Regierungszeit der Arbeiterpartei. Nach dem Sturz Macdonalds erschien vielen seine Führerrolle in der englischen Arbeiterbewegung als endgültig beendet. Am tiefsten war sein Ansehen bei den englischen Gewerkschaftsführern — und keineswegs nur bei den wenigen links eingestellten — gesunken. Jetzt aber, da die Gewerkschaften noch unter dem Eindruck des Generalstreiks und seiner Folgen stehen, da ihre Kassen leer sind und des Baldwin'sche Gewerkschaftsgeheiß ihnen die Bewegungsfreiheit geraubt hat — den öffentlichen Bediensteten wurde sogar das freie Koalitionsrecht abgesprochen — jetzt haben dieselben Gewerkschaftsführer Macdonald wieder auf ihren Schilb erhoben und achten mit unnachlässlicher Strenge darauf, daß niemand die Arbeiterpartei vom Wege der bloßen Reformen und des bloßen Ministerialismus abdränge.

Unterdrückung des Deutschtums im Gultschiner Ländchen

Gultschin. Die tschechoslowakische Regierung versucht mit aller Gewalt das Deutschtum im Gultschiner Ländchen auszurotten. Dies geht schon aus der Tatsache hervor, daß die Hauptstadt des Ländchens, Gultschin, die eine überwiegende deutsche Mehrheit bei den letzten Gemeindevahlen aufwies, noch immer über keine einzige deutsche Schulklassen verfügt, so daß die deutschen Kinder in tschechische Schulen geschickt werden müssen. Nun versucht die Regierung gewalttätig gegen die deutschen Kulturvereine vorzugehen. Anlässlich der Veranstaltung eines Sommerfestes durch die Orts-

gruppe des Deutschen Kulturverbandes in Koscjalkowij ist es im Sommer zu Zusammenstößen mit tschechischen Turnern gekommen, die das deutsche Fest überfielen. Der Überfall hat i. Zt. großes Aufsehen hervorgerufen. Vorgegangen wurde nur gegen die deutschen Teilnehmer des Festes. Heute wird nun bekannt, daß die tschechische Landesregierung die Ortsgruppe Koscjalkowij des Deutschen Kulturverbandes aufgelöst hat. Am Mittwoch wurde das gesamte Vereinsvermögen von der Behörde beschlagnahmt.

„Graf Zeppelin“ auf der Amerikafahrt

Die Fahrtrichtung

Friedrichshafen. Ueber den am Donnerstag um 7,53 Uhr erfolgten Start des „Graf Zeppelin“ ist ergänzend zu melden, daß die Entscheidung über den Start erst im letzten Augenblick gefallen zu sein scheint. Den letzten Anstoß hat offenbar ein Wetterbericht gegeben, der um 7,45 Uhr Dr. Eckener der wartend auf dem Flugplatz stand, überreicht wurde. Unmittelbar darauf wurde der Befehl zum Anlassen der Motoren gegeben. Nach wenigen Minuten erfolgte dann der Aufstieg. Das Luftschiff flog zunächst in östlicher Richtung und machte dann eine Schleife nach Süden, um dann dem Südbereich zu entschwenden. Ueber die Fahrtrichtung des Luftschiffes ist auf dem Flugplatz nichts bekannt geworden. Man vermutet allgemein, daß Dr. Eckener denselben Kurs einschlagen wird, den er bereits im Jahre 1924 genommen hat, d. h. über Südfrankreich und die Azoren. Immerhin ist es möglich, daß unterwegs je nach der Wetterlage, die unbestimmt ist, Dr. Eckener seine Entscheidung treffen wird.

Ueber Valencia geschicket

Berlin. Nach einer Meldung Berliner Blätter, die um Mitternacht aus Madrid abgegangen ist, hat das Luftschiff „Graf Zeppelin“ scharfen Gegenwind zu überwinden und ist bei etwa 80 Kilometer Geschwindigkeit über Valencia in Spanien geschicket worden.

Dr. Eckener über die Fahrtausaussichten

Berlin. Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht einen kurz vor der Abfahrt des „Graf Zeppelin“ von Dr. Eckener verfaßten Artikels, in dem darauf hingewiesen wird, daß bei dem herrschenden Sturmwirbel, der mit seiner Wirkung bis südlich unter die Azoren reicht, das Luftschiff über eine Strecke von wenigstens 1500 Meilen mit einem durchschnittlichen Gegenwind von vielleicht 35 bis 40 Meilen pro Stunde rechnen und mithin bei einer Eigengeschwindigkeit des Luftschiffes von rund 70 Meilen pro Stunde mit 30 bis 35 Meilen vorankommen werde. Das Luftschiff würde also 40 bis 50 Stunden allein für die erste Hälfte der Reise brauchen. Dr. Eckener weist weiter darauf hin, daß man bei der ersten Fahrt des „Graf Zeppelin“ nicht Schnelligkeitsrekorde erwarten sollte.

Wie „Graf Zeppelin“ empfangen werden soll

New-York. Das Luftschiff „Los Angeles“ ist in Wakehurst gelandet. Sobald „Graf Zeppelin“ die neuseeländische Küste erreicht, wird „Los Angeles“ zusammen mit zwei Halbstarren-Marineluftschiffen aufsteigen, um dem deutschen Luftschiff bis nach Wakehurst das Geleit zu geben. Das ganze Flugfeld wird polizeilich abgesperrt

werden, da man mit mehr als 100 000 Zuschauern rechnet. Überall herrscht feierhafte Spannung. Große Empfänge für die Teilnehmer am Fluge sind vorgesehen. Vertreter der Stadt New-York werden die Zeppelmannschaft von Wakehurst nach New-York begleiten. Von Battery aus wird ein großer Festzug den unteren Broadway bis zur Cityhall marschieren, wo ein festlicher Empfang durch Oberbürgermeister Walter stattfindet. Weitere Festlichkeiten werden anschließend, an denen neben Oberbürgermeister Walter u. a. Senator Wagner, General Allen, Professor Hoehjch und General Hastellais, Vertreter des Gouverneurs Smith, der zurzeit in anderen Teilen Amerikas Wahlreden hält, teilnehmen.

Unterstützung durch Lloydampfer

Bremen. Auf Nachricht vom Start des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ hat der Norddeutsche Lloyd seine während der Flugzeit des Schiffes, im Atlantik befindlichen 12 Schiffe angewiesen, nach Möglichkeit funktelegraphische Verbindung mit dem Zeppelin aufzunehmen, um Positions- und Wettermeldungen zu geben und etwaige Nachrichten von Bord des Luftschiffes in die Heimat zu senden.



Rätselraten um Gdingen

Der Bürgermeister Krause (im Bilde) der Hafenstadt Gdingen (westlich Danzig), die polnischer Kriegshafen ist, ist seiner Amtsgeschäfte vorläufig enthoben worden. Im Zusammenhang damit ist der gesamte Magistrat zurückgetreten. Der Grund für diese Vorgänge wird nicht bekanntgegeben.

Die Welt im Fett

Von Annie Harrar.

Wenn etwas vorgeht und ständig wiederkehrt, so nennt man das gemeinhin einen Kreislauf. Und alles, was das Leben kraucht, zu diesem Zweck in einem Kreislauf umherwandert, so kann sich das Fett natürlich nicht ausschließen. Der Kreislauf des Fettes ist nun eine sehr merkwürdige Sache, die vielleicht sogar etwas Unheimliches an sich hat. Dieses Unheimliche steckt darin, daß das Fett zwar wohl für den Menschen von allerhöchster, lebenshaltender Bedeutung ist, daß der Mensch umgekehrt für das Fett aber nur eine Station mehr auf der großen Rundreise darstellt, auf der er sich immerfort befindet. Man kann nicht einmal sagen, daß er die wichtigste, die bedeutungsvollste ist. Auch nicht die längste. Denn wie alle Stadtkohlenstoffverbindungen ist auch das Fett ein treulofer Geselle, der nur an Flucht denkt. Von dem Augenblick an, an dem ein Tröpfchen davon in unseren Körper gelangt, ist es auch schon bereit, ihn wieder zu verlassen, und hielte er es nicht mit Aufbietung aller Kräfte fest, wir wären alle ausnahmslos so mager wie die Stecknadeln.

Diese Eigenschaft des menschlichen (auch des tierischen und pflanzlichen) Leibes gewissermaßen als Gefängniswärter des Fettes, die zwar augenblicklich bei den Frauen höchst unbeliebt ist, hat in Wirklichkeit aber sehr viel gutes. Nicht nur wird Fett ständig veratmet und dabei, besonders an kalten Tagen, durch eine ganz richtige Verbrennung als Zentralheizung unseres Körpers verwendet. Nicht nur umhüllt es alle Nerven mit einem sanften, weichen, die Reizbarkeit außerordentlich herabsetzenden Isolator, nicht nur hindert es die Nieren, auf unerwünschte Wandererschaft zu gehen, sondern es wird auch anderweitig vielfach gebraucht. Der gegen alle Bitterungsmittlungen unempfindliche Pelz, den wir unter der Haut tragen, heißt Fett; die Reservemagazine unseres Leibes sind mit Fett gefüllt. Ohne Fett kann man nicht denken, nicht verdauen und — schrecklich, aber wahr! — nicht lieben. Kein Wunder also, daß die „große Vernunft des Leibes“, die u. a. auch in einer vorbildlichen Berücksichtigung aller nur denkbaren Möglichkeiten besteht, sich nicht auf die Fettzufuhr in jeder Maßzeit verläßt, von der normalerweise der größte Teil ohnehin in Bewegung, Arbeit und Atmung verbraucht wird, sondern für alle Fälle von dem kostbaren Stoff zu speichern trachtet, was nur erreichbar ist.

Aber, wie gesagt, das hat seine Schwierigkeiten. Das Fett ist ein unzuverlässiger Hasenherd und will freiwillig in keinem Körper bleiben. Oder vielleicht kann man es so besser ausdrücken: alle Körper, soweit sie nicht dem Pflanzenreich angehören (und selbst hier gibt es räuberische), entreißen sich unaufhörlich das Fett, das sie in sich tragen. Auch wir beteiligen uns an dieser unfreundlichen „Enteignung“, indem wir Tiere mit großem Fettreichtum besonders gern verzehren. Unsere ausgesprochenen Vorlieben für Schweine, Gänse, Enten, Spideaal, Speck und Butter heißt in Wahrheit nur Vorliebe für Fett und atermals Fett.

Freilich können wir ein wichtiges Argument zu unserer Entschuldigung anführen; unser Körper, der seiner noch so nötig bedarf, kann kein Fett herstellen. Auch sonst kann das kein Tier, sondern alle Tiere nehmen ihren Fettbedarf den Pflanzen weg, und der Mensch fällt gleichermaßen über beide her. Die Pflanze allein ist es, die das Geheimnis besitzt, aus den Stoffen der Luft und des Bodens mit Hilfe des Sonnenlichtes die vielfältigen Mischungen von Kohlenstoff, Wasserstoff, Stickstoff und Sauerstoff herzustellen, aus denen alle Fette zusammengesetzt sind. Aber diese ersten Glappen des Fettes sind unsagbar klein und unendlich weit von der Menschenwelt entfernt. Sie sind zunächst auch gar nicht für uns bestimmt. Erst das große Rad des Kreislaufes aller Elemente befördert wie eine ungeheure Transportmaschine die Fettkügelchen indirekt dann auch zu uns — und von uns fort über Tod und Verwesung in neues Leben hinein.

Zunächst entstehen sie in winzigen Kleinwesen des Wassers und der Erde. Die meisten sind ausgezeichnete Schwimmer, ob sie nun Meere, Tümpel oder nur die dem bloßen Auge unsichtbaren Kanäle in der Fimernis der Bodenspalten bewohnen. Und zum Auftrieb dienen die goldgelben Öltröpfchen in allen diesen Kieselalgen, Grünalgen, Radiolarien und wie jene nur dem Mikroskop zugängliche Kleinwelt für den Forscher heißt. Die eigentlichen Wasserbewohner unter ihnen ernähren buchstäblich mit ihrem Körperchen vom Wal bis zur Sardine alles, was sich als Fisch da unten bewegt. Denn wenn auch nur die Brut der Flossenträger in ihren Jugendtagen vom direkten Verzehren der Meeres- und Seeleinwelt, die man seit längerem schon Plankton nennt, lebt, so fressen die Größeren und Erwachsenen dann doch wieder die Kleinen auf. Auf diesem Wege wird auch das Fett fortgerissen, auf diesem Wege kommt es beim Fischfang auf die Märkte, und von den Märkten in die Töpfe und Menschenmagen.

Ein Teil dieses Kreislaufes bleibt aber für immer im Meer, geht vom Kleinwesen zum Dorsch oder Hering, vom Hai oder Delfin wieder zum Kleinwesen. Wenn dann, wie es heute noch in der Kaspischen See geschieht und in einer der früheren Erdperioden, der Braunkohlenzeit, häufig war, ein leichter Meerarm plötzlich abgeknürrt, durch gewaltige Staubstürme mit Sand überdeckt oder ganz ausgefüllt wird, so kann das in Milliarden von Tiers- und Pflanzenkörpern angehaufte Fett nicht durch Verwesung sich zerlegen, sondern bleibt fast unverändert erhalten. Im steten Wechsel, dem die Erdrinde überall unterworfen ist, verfestigen sich später die losen Sandkörper, mischen sich mit Schlamm und Ton. Schiefer oder Mergel entstehen, durchtränkt von dem Fett einstigen Meereslebens. Sie sind so ölig, daß man sie auspressen kann und daß an manchen Stellen eine dicke, schwarzgrüne Flüssigkeit, das Teeröl, aus ihnen hervorfließt. An anderen Stellen sammelt sich das Öl zu mächtigen unterirdischen Quellen, die, wenn man sie anbohrt, wie ungeheure Springbrunnen aufsteigen — das Petroleum, das gar nichts anders ist, als übriggebliebenes Fett längst dahingegangener Lebewesen, das in dieser Form den Weltmarkt beherrscht und als einer der größten und wichtigsten Erdschätze gilt.

Aber dies alles, diese kaum auszudenkende Perspektive von Möglichkeiten, die tausenderlei Industrien, die buchstäblich den ganzen Erdball umspannende Wechselwirkung von Kulturbeziehungen, die sich aus der Rolle des Fettes im Leben der Gewässer ergeben, sind doch nur ein Teil seines Kreislaufes rund um die Welt, der wirklich einer der kompliziertesten unter den großen Kreisläufen der Elemente ist. Die andere Hälfte wird von der Pflanzenwelt getragen, die wieder die gesamte Tierwelt am Leben erhält, nicht zuletzt durch ihren Fettreichtum. Denn nicht nur die Kleinwesen in der Erde, die sich ja auch schon in Pflanzen und Tieren, d. h. in aufbauende und räuberische Geschöpfe teilen, sondern auch fast alle Großpflanzen verteilen es, Fett auf chemischem Wege zu bereiten. Natürlich

nicht zu dem Zweck, daß man es ihnen fortnimmt, sondern weil sich in Form von Öl auf lange Zeit hinaus mit kleinstem Raumaufwand an konzentrierten Nahrungs- und Vorratsstoffe speichern lassen.

Über alles Fett, woher es kommt, wozu es verwendet wurde, in welcher letzten Form es sich auch gerade befindet, gelangt irgendwie direkt oder indirekt immer wieder in die Erde, und set es nur als Bestandteil der Luft, wenn es wieder in seine Aufbaustoffe zerfällt ist. Und von der Erde geht der Kreislauf weiter, umfließt wie ein Netz das ganze Reich des Lebens, bringt in alle Beziehungen zwischen Pflanze, Mensch und Tier ein, trägt Kulturen und hilft sie vernichten, ist jeden Augenblick Teil der Menschheit, was es oder wird es sein.



Die Prager Einsturzkatastrophe

Der Trümmerhaufen des in sich zusammengebrochenen Betonbaues, der zum Massengrab für zahllose Menschen geworden ist.

Der große Held der kleinen Leute

600 000 Druckschriften und 24 000 Briefe

Vor einem Leipziger Schöffengericht hatte sich dieser Tage ein gewisser Gustav Winter, Führer des Bundes „Für Recht und Wahrheit“, wegen Betruges zu verantworten gehabt: begangen an einer großen Reihe von Aufwertungsinteressen, denen er in den Jahren 1926 und 1927 annähernd 600 000 Broschüren zu je 1 Mark verkaufte, worin er großartig von „intereuropäischen Verhandlungen“ sprach, die er pflege, die „Kirche beider Konfessionen“ sowie den Reichsgerichtspräsidenten für sich in Anspruch nahm und in denen er dem, wie er wissen mußte, längst aussichtslos gewordenen Kampf um die Vorkriegsnoten einen schließlichen Erfolg prophezeite. Herr Winter ist so unwichtig wie sein Bund mit dem bombastischen Namen, aber was seinem Fall etwas Zeitdokumentarisches und Erschütterndes verleiht, ist dies, daß 24 000 Briefe bei Gericht eingelaufen sind, die für den Angeklagten eintreten, sich zu ihm bekennen, ein schwärmerisches Zeugnis für ihn abgeben. Winter ist kein beliebiger Vereinsvorsitzender, er ist Abgott, Messias, Heilsbringer, Lichtbringer für jenen gewissen Kreis von Menschen, die in der Aufwertung der rotgestempelten Tausendmarkscheine das Hochziel aller Innenpolitik, den Wertmesser aller Staatsethik erblicken. In den Versammlungen janzeln, jubeln sie ihm zu wie die ersten Christen dem Stifter ihrer Kirche zugejubelt haben mögen.

Unsere Zeit nennt sich aufgeklärt. Wir fliegen über den Ozean, hören Radio, haben den Fernseher erfinden. Wie sieht so ein Mann aus, der 600 000 Druckschriften abzulesen vermag, dessen Prozeß vierundzwanzigtausendfachen schriftlichen Entlastungssturm auslöst, der von seinen Anhängern mit geradezu religiöser Inbrunst wie ein Heiliger verehrt wird?

Ich lernte Winter in Leipzig kennen, als er noch gelegentlicher Reporter bei der jetzt längst eingegangenen „Leipziger

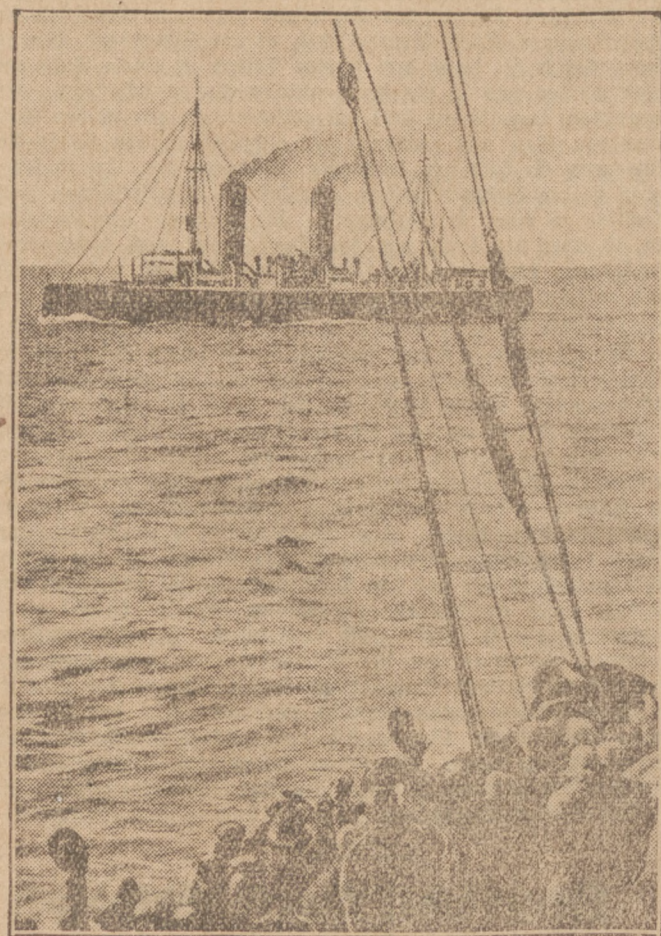
Abendzeitung“ war. Damals schon galt, wie auch später noch, seine Vorliebe schwierigen Kriminalfällen. Sensationelle Leipziger Verbrechen riefen sofort Gustav Winter mit einer ausgefallenen und von den polizeilichen Ermittlungen gänzlich abweichenden Hypothese auf den Plan. Er recherchierte dann auf eigene Faust, spürte herum in Leipzig, verdächtigte Gott und alle Welt und ließ sich auch durch die Ergebnisse, zu denen die behördlichen Nachforschungen führten, keineswegs belehren. Er galt als Phantast und Wirtkopf. Man lächelte allenfalls über ihn. Man zog ihn auf. Niemand nahm ihn ernst. Als ich eine Zeitschrift in Leipzig herausgab und die Stadt eben wieder einmal unter dem Eindruck eines bis dahin noch unaufgeklärten Mordes stand, kam er aufgeregt zu mir, brachte einen tollen Artikel, der die seltsamsten und sich später als völlig unhaltbar erweisenden Behauptungen aufstellte und verhiess, er werde in den nächsten Tagen den Mörder ins Bureau bringen, ihn in die Polizeizelle sperren und die Kriminalpolizei benachrichtigen, daß sie den Täter abholen könne. Eine Zeitlang stellte er unter ausschließlicher Benutzung von Dilettanten und mit sich selber in den Hauptrollen Filme her. Als künstlerische Entdeckung brachte er in dieser Periode seines Wirkens eines Tages „Heros“ heraus, „den kleinsten Filmpolizisten der Welt“, der niemand anderes war, denn sein sechsjähriger Bub. Er steckte den völlig untalentierten Jungen in lange Hosen, bewaffnete ihn mit einem Spazierstock und schmückte ihn mit einem harten Hut. Soldatmäßen verunstaltet mußte das arme Wurm mit seinem Papa durch das leise verwunderte Leipzig marschieren.

Später gründete Winter den „Diktator“, eine unglaublich zerfahrene Zeitschrift. In einer der wenigen Nummern, die das Licht der Welt erblickten, forderte er das Reichskabinett auf, zu demissionieren und eine Umbildung vorzunehmen. Zufällig fand nun in einer Zeit tatsächlich eine Kabinettsumbildung und eine Belegung der Ministerposten mit den Cunoischen „Fachleuten“ statt, ein Geschick, das Winter als persönlichen Erfolg empfand und von dem er plakativ ließ, es beweihe den Einfluß, den die Meinung des „Diktators“ auf die Reichspolitik ausübe. . .!

Heute kann dieser völlig pathologische und vor vier Jahren noch blutarme Mensch dem Gericht mitteilen, daß er außer einer Reihe von Besitzbüchern ein Bankkonto in Höhe von 160 000 Mark sein eigen nenne und jährlich 50 000 Mark verdiene. An den rotgestempelten Tausendmarkscheinen ist gewiß niemals Geld zu verdienen gewesen, aber an der Behauptung, daß an ihnen etwas zu verdienen sei, war eine Menge zu verdienen. Gustav Winter aus Leipzig hat es bewiesen. Was liegt an ihm! Aber etwas Phantastisches ist es um jene geheimnisvolle Menschenmacht, die prinzipiell nur auf Narren und Schwindler hört, die geteilt dem Max Kante und Louis Häuser aufsaß, die heute auf Gustav Winter hineinfällt und die überall, wo sie dabei ist, ihr komisches Bekennerium mit tierischem Ernst verschwendet.

Neues von der Radiumbestrahlung

In der Abteilung Röntgenologie der 90. Tagung der Naturforscher und Ärzte berichtete Dr. Max Heiner aus St. Joachimsthal über eine Entdeckung, die der Wiener Chemiker Dr. Alois Fischer gemacht hat. Ihm ist es im Wiener Radiumwerk gelungen, Radium mit Platin zu legieren. Dieses Radium-Platin läßt sich wie Platin selbst zu Blättchen walzen, zu feinsten Drähtchen ausziehen. Dabei verliert es — auch wenn man es in siedendem Wasser erhitzt, mit Säuren wäscht oder ausglüht, nichts von dem mit ihm legierten kostbaren Radium. Dabei zeigt die Legierung alle Eigenschaften der Strahlung wie das Radium selbst. Im Gegenteil soll die Strahlung noch höher sein, da sie ungedämpft von einer Hülle ist. Diese Radium-Platin-Nadeln (Points) sollen weit besser als die bisherigen Radiumbestrahlungsröhren die Bestrahlung — die gefamten harten und weichen Betastrahlen, auch einen Teil der Alphastrahlen ausnützen. Nach Mitteilung von Dr. Heiner sind mehr als dreißig Fälle von Krebs, acht Fälle von eiternder chronischer Halsentzündung, verschiedene Geschwülste erfolgreich „pointiert“ worden. Dabei wurden die gefährlichen Hautschädigungen und Verbrennungen gesunder Partien vollständig gemieden.



Der „Kraffin“ in der Heimat

Der russische Eisbrecher „Kraffin“, dem die Rettung eines großen Teiles der Besatzung des italienischen Nordpolluftschiffes „Stafia“ gelang, kehrte dieser Tage nach Kronstadt zurück, wo er begeistert empfangen wurde.

Trodener Wiß der Massen

Der Wahlkampf zwischen Republikanern und Demokraten, der seit mehreren Monaten in den Vereinigten Staaten mit immer größerer Erbitterung durchgeföhrt wird, hat auch seine heiteren Seiten. Natürlich bietet Smith wegen seines proalkoholischen „nassen“ Standpunktes die bessere Zielscheibe für den Spott der „trodenen“ Janatiker, aber es regt sich auch in demokratischen Lager, und man erzählt sich folgende drei niedliche Scherze gegen Hoover, bzw. die Republikanische Partei.

In einer Wahlversammlung lobt der Redner Hoover und die Republikaner über den grünen Klee und ist sich schließlich seiner zündenden Wirkung so sicher, daß er kühn die Frage in die ihm umgebende Menge schleudert, ob jetzt etwa noch jemand demokratisch zu wählen gedente. Ein sonnenverbrannter, sehniger Farmer erhebt sich und erklärt mit großer Ruhe: „Mein Großvater war Demokrat, mein Vater Demokrat, und ich wähle auch demokratisch.“ Darauf Empörung, gemischt mit Sarkastischer Ueberlegenheit, beim Redner: „Was ist das für eine alberne Unsicht! Nehmen wir mal an — bitte, nur angenommen —, Ihr Großvater wäre ein Herbedieb gewesen; was würden Sie dann sein?“ Darauf der Farmer: „Republikaner.“

Als jetzt während der Sommermonate Präsident Coolidge mit Gattin im fernen Wisconsin weilte, erreichten es einige Damen, deren Männer Mitglieder des Repräsentantenhauses sind, daß ihnen ganz privatim vom Portier des Weißen Hauses die Wohnräume der Familie Coolidge gezeigt wurden. Volle Ehrfurcht gingen sie durch die geheiligten Zimmer und gelangten auch in das eheliche Schlafzimmer des höchsten Dieners der Vereinigten Staaten. Unglücklicherweise gehörten die Damen nicht alle der Republikanischen Partei an, und als eine der Republikanerinnen eifrig und strahlend auf das Bett von Frau Coolidge wies und erklärte: „Und da wird vom 4. März ab Frau Hoover ruhen,“ da erwiderte sofort eine demokratische Dame irischer Abstammung: „Na, denn muß sie schon mit Al Smith schlafen.“

Der schönste Elefant

Die feuchtschwüle, oft fast unerträglich hohe Washington ist jetzt vorüber, und die Herren Diplomaten kehren aus dem kühlen Mandelfer Lj-the-Sea an der Atlantikküste von Massachusetts in die Bundeshauptstadt zurück. Sechs Botschaften und Gesandtschaften hatten sich dort während der Sommermonate zusammengesehnden, und an einem wahrscheinlich besonders langweiligen Abend in dem kleinen Fischerdorf haben sie in einem Anflug von netter Selbstironie die folgende amüsante Geschichte sich ausgedacht.

In einem der vielen literarischen Klubs in London, der sich durch einen gewissen Wohlstand seiner verschiedenen Nationen angehörigen Mitglieder auszeichnet, kam man — so behaupten die diplomatischen Erzähler — eines Tages auf die Idee, daß man ausgehen und das Leben und Treiben der Elefanten studieren und beschreiben sollte. Als Frist wurde ein Jahr gesetzt, als Sprachen für die Essays Deutsch, Englisch oder Französisch vorgeschrieben. Nach zwölf Monaten versammelte man sich zum bestimmten Tage wieder in dem Klub, und der Engländer zeigte ein kleines Bändchen in Schweinsleder vor, das den Titel führte: „Elephants I have shot.“ Der Russe brachte ein Buch in derbem Zuchtenleder mit dem Titel: „Des elephants existents!“ Der Franzose hatte eine Broschüre mit rosa Umschlag verfaßt, die den Titel zeigte: „L'elephant et ses amours.“ Als der Deutsche an die Reihe kam, telephonierte er in das Erdgeschöß, und bald trachten zwei Diener mit sechzehn dickeibigen Bänden herein, die den Titel hatten: „Kurze Einführung in das Studium der Elefanten.“ Der Pole zeigte stolz ein Pamphlet mit der Aufschrift: „Les elephants et la question polonaise.“ Zum Schluß meldete sich der Amerikaner; sein Buch war reich illustriert und ver kündete auf dem Deckel in diden, goldenen Lettern: „Bigger and better elephants.“

Bermischte Nachrichten

Können Vögel Zahlen unterscheiden?

Schon vor zwei Jahren haben zwei Forscher, Rag und Kench, Versuche gemacht, um festzustellen, ob Vögel verschiedene Zahlen unterscheiden können. Nach einiger Zeit lernten die Tiere, aus einer Reihe von Reisförnern nur jedes zweite oder dritte Korn herauszuspielen, und auch andere mechanische Gedächtnisübungen, die man damals mit den Vögeln vornahm, bewiesen, daß sie derartige Aufgaben oft besser lösten als dreijährige Kinder. In jüngster Zeit hat nun der Forscher Fjshel bemerkenswerte Versuche ausgeführt, um das Zahlengedächtnis gewisser Vögel zu prüfen. Fjshel stellte fest, daß Tauben nach einiger Zeit zwei Kästchen unterscheiden lernen, die dadurch voneinander abhiefen, daß eins von beiden mit einem, der andere mit zwei Punkten bemalt ist. Eine Taube vermochte sogar drei verschiedene Kästchen zu erkennen. Ebenso merkten die Tauben den Unterschied zwischen drei und zwei Gerstenförnern, die man auf Kästchen geföhrt hatte. Stellte man aber drei Kästchen auf, deren Zettel Dreiecke aus Körnern, Steinchen oder Punkten trugen, so gelang die Auswahl des richtigen Zettels den Tauben nur dann, wenn zwei dieser Zettel mit dem gleichen Material beklebt waren, dagegen wurden aus Linien und Strichen zusammengesetzte Dreiecke viel schneller erkannt. Als besonders gelehrt erwies sich, wie Hempelmann mitteilt, ein Stieglitz, der gewisse Zahlen aus Gruppen von Hanförnern wählen konnte. Es gelang ihm die Zahl 4 von der 2, die 5 von der 3 und die 6 von der 3 zu unterscheiden, ferner vermochte er, die Zahlen 12, 8, 16, und 9 zu erkennen. Trotz größter Übung konnte er aber nicht die Unterschiede zwischen 7 und 5, und 10 und 6 erfassen. Im Verlauf der Versuche gelang es sogar, eine Grasmücke so weit zu dressieren, daß sie von Ameisenpuppen, die man ihr vorlegte, immer nur eine auf einmal nahm.



Das Ende der 4. Klasse

In der Nacht vom 6. zum 7. Oktober hat die Reichsbahn die Wagen der bisherigen vierten Klasse zu denen der neuen Holzklasse umgeändert: Die Wagen wurden mit Holzbänken ausgestattet, und die 4 wurde provisorisch mit einer 3 überdeckt.

Lorbeerkränze müssen als Gemüse verzöhrt werden. Das bekannte Herzbad Reinerz, welches in den Bergen der Grafschaft Glatz, unweit der tschechoslowakischen Landesgrenze liegt, unterhält mit seiner benachbarten Schwesterstadt Gießhübel jenseits der Grenze seit altersher freundschaftliche Beziehungen. Neulich enthüllte das Städtchen Gießhübel, das fast ausschließlich von Sudeten-Deutschen bewohnt wird, ein Denkmal für seine im Weltkrieg gefallenen Söhne, an der die Stadtverwaltung offiziell eine Deputation mit einem schönen großen Lorbeerkranz sandte. Die Grenzwache wird auf tschechoslowakischer Seite größtenteils von Leuten, die im Weltkrieg gegen das deutsch-österreichische Heer an der Seite unserer Feinde kämpften, ausgeübt. Am Tage der Denkmalsweihe in Gießhübel waren die tschechoslowakischen Grenzwachter besonders streng. Sie revidierten die Grenzübertrittsscheine sowie die Rasse mit peinlicher Genauigkeit. Nun kam mit einem Auto die offizielle Majstrats-Deputation von Bad Reinerz an die Grenze. Die Bedingungen für die Grenzüberfahrt des Autos wie dessen Insassen waren erfüllt — aber der Lorbeerkranz! Mit scheelen Augen sahen die Grenzwachter auf den Kranz. Zurückweisen konnte man den Kranz nicht gut, und da versiel man auf den Gedanken, für ihn wenigstens eine Zollgebühr zu er-

heben. Nun waren im Zollregister Säge für Totenkränze nicht angeführt; das fündige tschechoslowakische Zollamt mußte jedoch bald einen Ausweg: Lorbeer fiel unter die Rubrik „Gewürz“. Als jedoch die Bad Reinerzer Ratsherren gegen diese Auffassung Bedenken erhoben, kamen die eifrigen Grenzwachter insitzen entgegen, als sie den Kranz nicht als „Gewürz“, sondern „günstweise“ als „Gemüse“ ansahen. Der Kranz wurde nunmehr genauestens abgewogen und dann nach Gewicht verzöhrt. Der Gesamtbeitrag machte 4 Mark aus. Dem erst konnte der Kranz am Ehrenmal für die im Weltkrieg gefallenen Sudeten-Deutschen des Städtchens Gießhübel niedergelegt werden!

Was der Rundfunk bringt.

Kattowiß — Welle 422.
Sonnabend, 16: Unterhaltungskonzert. 17.10: Vorträge. 18: Jugendstunde. 20.30: Operettenübertragung aus Warschau, danach Berichte und Tanzmusik.

Warschau — Welle 1111,1.
Sonnabend, 16: Unterhaltungskonzert. 17.10: Vorträge. 18: Jugendstunde. 19.30: Radiochronik. 20.30: Operette von Johann Strauß, danach verschiedene Nachrichten und Tanzmusik.

Clewis Welle 329,7. **Breslau Welle 322,6.**

Allgemeine Tageseinteilung.
11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Ober- und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. *) 12.55 bis 13.06: Neuere Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitanzeige, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. *) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonntags und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).
) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Sonnabend, 18. Oktober. 16: Stunde mit Büchern. 16.30: Opernabend. 18: Abt. Kulturgeschichte. 18.20: Zehn Minuten Operante. 18.30: Abt. Theatergeschichte. 19.25: Hans Bredow-Schule. Wblg. Handelslehre. 19.50: Hans Bredow-Schule, Abt. Naturgeschichte. 20.30: Heiterer Abend mit Karl Schnog. 22: Die Abendberichte. 22.30: Tanzmusik der Funkkapelle.

Mitteilungen

des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte. Sonnabend, den 13. dieses Monats, veranstaltet die hiesige Ortsgruppe als Einführung in die Vortragsreihe des Winterhalbjahres 1928/29 einen „Bunten Abend“. Die Mitwirkung fämlicher Kulturvereine verpricht ein reichhaltiges Programm. Wir machen darauf aufmerksam und hoffen auf zahlreiche Beteiligung. Eintrittspreis 50 Groschen.

Veranstaltungskalender

Deutscher Metallarbeiter-Verein.

Am Sonntag, den 14. d. Mts., vormittags 10 Uhr, finden Mitgliederversammlungen statt und zwar in Laurahütte bei Kozdon, in Bismarkhütte bei Freitel, in Friedenshütte bei Smiatek und in Kattowiß im Zentralhotel. Ref. zur Stelle. Da wichtige Fragen zur Beratung stehen, werden alle Kollegen gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Wrsowiß. Parteiversammlung der D.S.A.P. und Arbeiterwohlfahrt. Sonntag, den 14. Oktober, nachmittags 3 Uhr, bei Chelinski, Ring. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Referenten: Genosse Kuzella und Genossin Kuzella.

Deutsche Theatergemeinde für Poln.-Schles. Katowice

Katowice Stadttheater

Montag, den 15. Oktober 1928 abends 8 Uhr

Großes Meister-Konzert

FLORIZEL VON REUTER, Violine

Der neue Paganini

Am Flügel: UDO DAMMERT, München

Pressestimmen:

München. Eine der genialsten Erscheinungen auf seinem Gebiet. New-York: Dieser Reuter ist ein wahrer Rattenfänger.

PROGRAMM:

Schumann - Handel-Bach - Chopin - Liszt - Debussy - Wladigeroff - Ravel.

Karten im Vorverkauf an der Kasse des Deutschen Theaters, ul. Teatralna täglich von 10 bis 2 Uhr vormittags - Telefon 1647.



Haben Sie Ihr neues Kleid oder den neuen Mantel schon gewählt?

Beyers Modelführer Winter 1928/29

Band I: Damen-Kleidung (M. 1.90)

Band II: Kinder-Kleidung (M. 1.20)

helfen Ihnen dabei. Bedenken Sie, daß große Schnittbogen mit je 20 der schönsten Modelle beiliegen. Sie also alles selbst schneiden können. Was Sie da sparen...

Wo nicht zu haben, direkt vom Beyer-Verlag, Leipzig-T

Ubler Mundgeruch

wirkt abtösend. Sämlich gefärbte Zähne entstehen das schönste Antlitz. Beide Übel werden sofort in volkommenster und schädlicher Weise beseitigt durch die bewährte Zahnpaste Chlorodont

Juweliers

Verkauft die besten in L. Zur Reparaturarbeiten ist hier ein gutes Werk zu empfangen. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Juweliers.

Inserate in dieser Zeitung haben den größten Erfolg!

Central-Hotel · Kattowitz

Dworcowa II (Bahnhofstraße)

Treffpunkt aller Gewerkschafter und Genossen

Angenehmer Familien-Aufenthalt :: Gesellschafts- und Versammlungsräume vorhanden

Gutgepflegte Biere und Getränke jeglicher Art

Vortrefflicher Mittagstisch. Reichhaltige Abendkarte

Um gefl. Unterstützung bitten die Wirtschaftskommission

J. A.: August Dittmer

DRUCKSACHEN

sind deine Vertreter! - Kleide sie gut!

Mit Ratschlägen, künstlerischen Skizzen u. Entwürfen, sowie Kostenanföhgen stehen wir jederzeit gern zur Verfügung. Vertreterbesuch bereitwilligst

»VITA« naklad drukarski Spólka z ograniczoną odpowiedzialnością Katowice, ul. Kościuszki 29